

ALLEMAND

Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de [l. 22] « Ich brauchte jemand ... » jusqu'à [l. 35] « ... ob nun bestimmt nie mehr ein Krieg kommt ? ».

Nach ihrer Ankunft in Berlin 1931 ist die Erzählerin Doris Zeugin des Staatsbesuches von zwei französischen Regierungsvertretern, Aristide Briand und Pierre Laval.

Ich trieb in einem Strom auf der Friedrichstraße, die voll Leben war und bunt und was Kariertes hat. Es herrschte eine Aufregung! Also ich dachte gleich, daß sie eine Ausnahme ist, denn so furchtbare Aufregung halten auch die Nerven von einer so enormen Stadt wie Berlin nicht jeden Tag aus. Aber mir wurde benommen, und ich trieb weiter – es war spannende
5 Luft. Und welche rasten und zogen mich mit – und wir standen vor einem vornehmen Hotel, das Adlon heißt – und war alles bedeckt mit Menschen und Schupos, die drängten. Und dann kamen die Politischen auf den Balkon wie schwarze milde Punkte. Und alles wurde ein Schrei, und Massen schwemmt mich über die Schupos mit auf den Bürgersteig und wollten von den großen Politischen den Frieden heruntergeworfen haben. Und ich habe mitgeschrien,
10 denn die vielen Stimmen drangen in meinen Leib und durch meinen Mund wieder raus. Und ich weinte idiotisch aus Erschütterung. Das war mein Ankommen in Berlin. Und ich gehörte gleich zu den Berlinern so mitten rein – das machte mir eine Freude. Und die Politischen senkten staatsmännisch und voll Wohlwollen die Köpfe, und so wurde ich von ihnen mitbegrüßt.

15 Und wir haben alle vom Frieden geschrien – ich dachte, das ist gut und man muß es, denn sonst wird Krieg – und Arthur Grönland gab mir einmal eine Orientierung, daß der nächste Krieg mit stinkendem Gas wäre, davon man grün wird und aufquillt. Und das will ich nicht. Und schrie darum mit zu den Politischen rauf.

Dann entstand eine allmähliche Zerkrümelung, und in mir stiegen mächtige Gedanken
20 auf und ein Drang, Bescheid zu erfahren über die Politik und was die Staatsmännischen wollten und alles. Denn Zeitungen sind mir so langweilig, und ich verstehe sie nicht richtig. Ich brauchte jemand, der mich aufklärt, und da wehte mir der Abschwalm von der Begeisterung einen Mann zu, und über uns war noch wie eine Käseglocke was von allgemeiner Verbrüderung, und wir gingen in ein Kaffee. Er war blaß und hatte einen
25 dunkelblauen Anzug und sah nach Neujahr aus – so, als ob er sein letztes Geld an Briefträger und Schornsteinfeger verteilt hätte. Das aber war nicht der Fall. Er war bei der Stadt und verheiratet. Ich trank Kaffee und aß drei Stück Nußtorte – eins davon mit Sahne, denn ich

hatte gehörig Hunger – und in mir war der Wunsch nach politischer Aufklärung. Ich fragte den dunkelblauen Verheirateten, warum die Staatsmännischen gekommen sind? Darauf
30 erzählte er mir: seine Frau wäre fünf Jahre älter als er. Ich fragte ihn, warum man nach Frieden schreit, wo doch Frieden ist oder wenigstens kein Krieg. Antwortet er mir: ich hätte Augen wie Brombeeren. Hoffentlich meint er reife. Und ich hatte etwas Angst vor meiner Dummheit und fragte vorsichtig, warum wohl die französischen Politischen uns eben vom Balkon runter so erschüttert haben, und ob man sich wohl einig ist, wenn solche Begeisterung
35 hin und her geht, und ob nun bestimmt nie mehr ein Krieg kommt? Da antwortet mir der dunkelblaue Verheiratete, daß er Norddeutscher ist und darum so furchtbar verschlossen. Und ich habe die Erfahrung gemacht, daß alle, die anfangen mit dem Satz: wissen Sie, ich bin ein so furchtbar verschlossener Mensch – es gar nicht sind und garantiert alles aus sich herausquatschen. Und ich merkte, daß die Käseglocke von allgemeiner Verbrüderung sich
40 hochhob und über uns fortschwebte. Ich machte noch einen Versuch und fragte, ob Franzosen und Juden dasselbe wären und warum sie Rassen sind und von den Nationalen nicht gemocht werden wegen dem Blut – und ob es ein Risiko wäre von mir, davon zu sprechen – und wo unter Umständen die politische Ermordung einsetzt. Erzählt er mir, daß er seiner Mutter vergangene Weihnachten einen Teppich geschenkt hat und furchtbar gutmütig ist, und er hat
45 seiner Frau gesagt, daß es eine Gemeinheit wäre, ihm vorzuwerfen, daß er sich den Regenschirm gekauft hat aus Halbseide statt den großen Sessel neu beziehen zu lassen, wodurch sie sich schämt, ihre Damen, worunter eine Professor ist, zum Kaffee einzuladen – und daß er seinem Chef glatt vor den Bauch gesagt hat: der wüßte nichts – und ich hätte ein Gefühl in mir, das er brauchte, und er wäre ein einsamer Mensch und müßte immer die
50 Wahrheit sagen. Und ich weiß, daß Leute, die „immer die Wahrheit sagen müssen“, immer lügen. Ich verlor das Interesse an dem dunkelblauen Verheirateten, denn mein Herz war ernst und aufgeregt und hatte keinen Sinn für Liebesgetue ohne Sinn und Verstand mit einem Beamten von der Stadt. Ich sagte ihm: „Einen Augenblick!“ – und ging heimlich am andern Ausgang raus. Und war traurig, daß ich keine politische Aufklärung hatte. Immerhin hatte ich
55 drei Stück Nußtorte – eins davon mit Sahne – das ersparte mir ein Mittagessen, was eine politische Aufklärung ja hinwiederum nicht getan hätte.

Irmgard KEUN (1905-1982), *Das kunstseidene Mädchen* [1932].